

Vor 50 Jahren flimmerte im ZDF „Raumschiff Enterprise“ („Star Trek“) erstmals über deutsche TV-Mattscheiben

Aufbruch in „unendliche Weiten“

Von Holger Spierig

ZWEIBRÜCKEN. Auf deutschen Schulhöfen wetteiferten im Jahr 1972 Kinder darum, wer die Finger so gekonnt zum Vulkaniergruß abspreizen konnte wie Mr. Spock. Am Samstag, dem 27. Mai 1972, um 17.45 Uhr war es auch in Deutschland so weit: Sechs Jahre nach dem Sendestart in den USA flimmerte im ZDF „Raumschiff Enterprise“ („Star Trek“) über die Fernsehmatte. „Der Weltraum. Unendliche Weiten“, stimmte der Vorspann ein. Die Abenteuer um den wagemutigen Captain Kirk und den nüchternen Vulkanier Mr. Spock wurden schnell Kult.

Bereits nach den ersten Folgen sei der von Leonard Nimoy gespielte Spock bei den Kindern beliebter als andere Serien-Helden wie „Tarzan“ oder „Daktari“, schrieb die TV-Zeitschrift „Gong“ damals. Dabei sei er weder bärenstark, noch besonders lustig. „Der eher abschreckend aussehende Mr. Spock ist nichts weiter als außergewöhnlich klug, und das imponiert den jungen Zuschauern.“

Als „Raumschiff Enterprise“ in Deutschland startete, hätten vor allem „die schön erzählten Weltraum-Abenteuer, die bunten Farben und diese tollen technischen Visionen“ im Vordergrund gestanden, erinnert sich der „Star-Trek“-Experte Hubert Zitt. Der Informatikdozent am Campus Zweibrücken der Hochschule Kaiserslautern hält bundesweit Vorlesungen zur Technik in der Kultserie.

Die Serie sei zunächst unterschätzt und als Kinder- und Jugendangebot eingestuft worden. Erst später seien die positiven Zukunftsvisionen einer vereinten Menschheit gewürdigt worden, die der Schöpfer der Serie, Gene Roddenberry (1921-1991), in Zeiten von Vietnamkrieg und Rassendiskriminierung in die Weltraumserie eingebaut hatte. „Diese positive Sichtweise einer möglichen Zukunft, auf die wir uns freuen können, hat viel dazu beigetragen, dass die ‚Star Trek‘-Serien bis heute so beliebt sind“, ist Zitt überzeugt.

Zu den Fans der Serie in den USA gehörte auch der Bürgerrechtler Martin Luther King. Als die schwarze Schauspielerinnen Nichelle Nichols – frustriert über ihre kleine



Das Raumschiff „USS Enterprise“ erlebte auf der Suche nach neuen Welten 79 Abenteuer im All.

FOTO: ZDF

Rolle als Kommunikationsoffizierin Uhura – aus der Serie aussteigen wollte, beschwor King sie, weiterzumachen, wie die Schauspielerin in ihrer Autobiografie schrieb.

So kam es dann 1968 zum ersten Filmkuss in den USA zwischen einer Schwarzen und einem Weißen, zwischen Uhura und dem von William

Shatner gespielten Captain Kirk. In einigen Bundesstaaten im Süden der USA soll damals die Folge aus dem Programm gekippt worden sein.

Revolutionär war in Zeiten des Kalten Krieges auch die multikulturelle Besatzung, zu der nicht nur der japanische Steuermann Sulu, sondern

auch der russische Navigationsoffizier Chekov gehörte. Mit ihrer 400 Mann starken Besatzung versah die „USS Enterprise“ so etwas wie eine UN-Mission im Weltraum. Oberstes Gesetz – die erste Direktive – war die Nichteinmischung und der Respekt vor fremden Kulturen. Konflikte wurden nur selten mit

Waffen, sondern fast immer mit Diplomatie gelöst.

Wegen der großen Resonanz auf die Serie legte das ZDF nach den ersten 20 Folgen noch zweimal nach. Nach 39 von insgesamt 79 Folgen war in Deutschland dann aber erstmal Schluss. Erst mit dem Einzug des Privatfernsehens in den 80er Jahren wur-

den auch fast alle restlichen Folgen gezeigt. „Sat.1“ wurde in Deutschland der „Star Trek“-Haussender, der auch die späteren „Star Trek“-Serien ausstrahlte.

Lediglich eine einzige Folge der Originalserie sollte in Deutschland erst 1996 veröffentlicht werden und zunächst nur als Video: In „Schablonen der Gewalt“ (Patterns of Force) stoppt die Enterprise das Experiment eines verrückten Historikers, der auf einem Planeten eine Kopie der NS-Diktatur installiert hat. Die Folge strotzt vor Nazi-Symbolik mit SS-Runen und Hakenkreuzen, Kirk trägt zur Tarnung eine Gestapo-Uniform.

„Die Botschaft mag sogar gut gemeint sein. Das ändert aber nichts daran, dass sie gefährlicher Unfug ist“, schreiben Mike Hillenbrand und Thomas Höhl in ihrem Buch „Wie Captain Kirk nach Deutschland kam – Star Trek in Deutschland“. Als ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus habe die Episode „leider gnadenlos“ versagt.

Fast genau zehn Jahre nach ihrem letzten Flug in den USA wurde der Großteil der Originalmannschaft 1979 noch einmal für das Kino reaktiviert, es entstand „Star Trek – Der Film“. Bald darauf trat im Fernsehen eine neue Generation der Enterprise-Besatzung ihren Dienst an, mit Patrick Stewart als Jean-Luc Picard in „Raumschiff Enterprise – Das nächste Jahrhundert“.

Heute ist „Star Trek“ weltweit erfolgreich. Die Bilanz von mehr als 50 Jahren umfasst mit den Nachfolgeserien fast 800 Fernsehfolgen, 13 Kinofilme und unzählige Romane, Comics und Computerspiele. Nachfolgeserien wie „Star Trek – Discovery“ und „Picard“ versorgen die Fans. In Deutschland huldigte Michael „Bully“ Herbig im Jahr 2004 der Originalserie mit der Kino-Komödie „(T)Raumschiff Surprise – Periode 1“.

Der 2015 gestorbene Spock-Darsteller Leonard Nimoy enthielt erst Jahre nach der Originalserie, was es mit dem bis heute so beliebten Vulkaniergruß auf sich hat: Er gehe zurück auf eine jüdische Segnungsgeste, die ihn als Kind beim Synagogenbesuch fasziniert habe. Wahlergebnisse waren erst wenige Stunden bekannt, da legte die

Zukunftstechnik von „Star Trek“ ist heute längst Alltag

Nur vom „Beamen“ sind wir noch weit entfernt

ZWEIBRÜCKEN (epd). Automatisch öffnende Türen, sprachgesteuerte Computer, kontaktlose Diagnosegeräte und ein „Kommunikator“ in Form eines Handys: Viele Dinge der Zukunftstechnik aus der Science-Fiction-Kultserie „Raumschiff Enterprise“ („Star Trek“) sind mittlerweile Realität, wie Informatikdozent Hubert Zitt im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd) erklärt. Der Produzent Gene Roddenberry (1921-1991) habe Wert darauf gelegt, wissenschaftlich möglichst korrekt zu sein und mit Wissenschaftlern darüber gesprochen, wie die Technik der Zukunft aussehen könne.

In den USA wurde die US-Serie „Star Trek“ 1966 erstmals ausgestrahlt.

Auch eine Kommunikation mittels in die Luft projizierter 3D-Projektionen anstelle eines Bildschirms könne in naher Zukunft möglich sein, sagt Zitt, der an der Hoch-

schule Kaiserslautern lehrt. „Man möchte das Handy möglichst klein und den Bildschirm möglichst groß haben“, erläuterte der Informatikdozent.

Ein Handy der Zukunft könnte so klein sein, dass es in die Westentasche passe. Ein virtueller Bildschirm könne in die Luft projiziert werden. „Dann hätten wir doch genau das, was uns bei ‚Star Trek‘ als mögliche Vision in

der Zukunft gezeigt wird.“ Bei dem berühmten „Beamen“ von Menschen zu einem anderen Ort sei man hingegen von einer Umsetzung noch weit entfernt, erklärt Zitt. Immerhin gebe es in Denkansätze und Theorien, wie es funktionieren könnte. Auch für einen „Warp-Antrieb“ mit Überlichtgeschwindigkeit gebe es eine Theorie, die der Relativitätstheorie nicht widerspreche.

Daten zu „Star Trek“

- Die Idee stammt von US-amerikanischen Autor Gene Roddenberry.
- Zwischen 1966 und 1969 wurden 79 Episoden in 3 Staffeln hergestellt.
- Die berühmte Titelmelodie stammt vom US-amerikanischen Filmkomponisten Alexander Courage Jr.
- Der Text des Vorspanns

lautet: „Der Weltraum, unendliche Weiten. Wir schreiben das Jahr 2200. Dies sind die Abenteuer des Raumschiffs Enterprise, das mit seiner 400 Mann starken Besatzung 15 Jahre lang unterwegs ist, um neue Welten zu erforschen, neues Leben und neue Zivilisationen.“



Die legendäre Crew der „USS Enterprise“ (von links): James Doohan als Ingenieur Montgomery „Scotty“ Scott, Leonard Nimoy alias Mr. Spock, William Shatner als Captain James T. Kirk, DeForest Kelly als Bordarzt Dr. Leonard „Pille“ McCoy, Nichelle Nichols als Lieutenant Nyota Uhura und Walter Koenig als Fähnrich Pavel Chekov, Navigator des Raumschiffs.